

Aufzeichnungen von Wilhelm Graf (1907-1910 als Regierungslandmesser in Deutsch-Südwestafrika)

Für die von der Verwaltung angeordneten Vermessungsarbeiten wurden mir Eingeborene zugeteilt. Ohne warme Bekleidung und Decke konnte ich den Leuten unmöglich zumuten, Instrumente, Proviant und Wasser auf hohe Berge zu schleppen und sie dann nachts einer Temperatur von +6 bis 8 Grad auszusetzen. Auch konnte ich es nicht verantworten, die hohen Gebirge mit schartigen Granitfelsen ohne derbe und mit Nägeln beschlagene Lederschuhe zu besteigen. Die zu bestimmenden trigonometrischen Punkte mußten auf hohen Bergen liegen, um auf weite Entfernungen sichtbar zu sein. Deshalb bewilligte ich jedem Manne einen Vorschuß von 50 Mark, damit sie sich in einem reellen Geschäfte mit Unterstützung des Meßgehilfen einen Khakianzug (Rock und Hose), ein wollenes Hemd, eine Wolldecke und ein Paar derbe, mit Nägeln beschlagene Schuhe kaufen konnten. Am andern Morgen ließ ich die Leute antreten, um mich von der zweckmäßigen Verwendung des Vorschusses zu überzeugen. Auffallend war es, wie sich ihre Mienen in der kurzen Zeit verändert hatten. Vor mir standen frohe, glückliche Menschen, die ein Wunder erlebt hatten. Die Khakianzüge hatten die gleiche blaue Einfassung wie die Uniformen der Schutztruppe, dadurch fühlten sie sich geehrt und erhaben über ihre Stammesbrüder. In ihren kühnsten Träumen hatten sie nie daran gedacht, so eine schicke Uniform tragen zu dürfen. Nur der Herero Parminas war mit seinem Einkaufe nicht zufrieden. An seinem Anzuge fehlte die blaue Einfassung und mit den Schuhen war er betrogen, es waren keine Lederschuhe. Auf Veranlassung seiner Mutter war er zu einem anderen Kaufmann gegangen. Ich ließ ihm sagen, daß ich für die Beschaffung besserer Schuhe sorgen würde. Ich hatte mir schon vorgenommen, den Betrug nicht zu dulden.

Bevor ich etwas über die Vorbereitungen für meine Arbeit erzähle, will ich zunächst über den Ort Omaruru berichten. Omaruru liegt zu beiden Seiten des gleichnamigen Rivers Omaruru. In Südafrika bezeichnet man mit River einen Fluß, der nur in der Regenzeit Wasser führt, in der trockenen Jahreszeit aber oft unterirdisch noch Wasser führt.

Auf dem Südufer lag die von der Schutztruppe erbaute Festung mit Kasernen und Lazarett für eine berittene Kompanie der Schutztruppe unter Hauptmann Pfeffer.

Ein Gebäude war für das Bezirksgericht mit dem Richter Stinsing eingerichtet. Westlich der Feste in einer Entfernung von etwa 400 Meter war das Bezirksamt mit Wohnungen für Beamte und Polizei erbaut. Bezirksamtmann war Herr von Frankenberg, ein früherer Offizier, er war verheiratet und hatte einen Sohn im Alter von 4 Jahren. Neben dem Bezirksamte am Ufer des Rivers war ein Garten mit Weinlauben und Dattelpalmen angelegt. Wenn wir später zu Ostern in Omaruru weilten, bekamen wir jeden Tag 6 Pfund Muskateller Trauben. Vor dem Abrücken erhielten wir dann noch eine Traube Datteln, etwa 1/2 Zentner schwer. Die ganze Traube wurde in eine Wanne gelegt und mit einer Zeltplane und Decken zugedeckt, nach etwa 14 Tagen wurden die Datteln reif und schmeckten zuckersüß. Wenn die Datteln geerntet werden, sind sie gelb und noch ungenießbar wie Schlehen. Zwischen den Kasernen und dem Bezirksamte wohnte der Arzt Dr. Wohlgemuth mit seiner Frau und 2 Töchtern im Alter von 5 und 7 Jahren.

Auf dem nördlichen Ufer standen einige Geschäftshäuser, die alle möglichen Artikel des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, Textilien, Hüte, Schuhe, Reitstiefel, Spirituosen, Wein, Bier und Tabakwaren verkauften. Auch ein Hotel mit bescheidenen Ansprüchen war vorhanden. In einer Werkstatt wurden große Planwagen für den Frachtverkehr und leichte Karren für den Reiseverkehr angefertigt. Dann bestand seit 35 (?) Jahren die Evangelische Rheinische Missionsgesellschaft mit einem großen Gebäude für Wohnung und Schule und mit einer Kirche.

Die katholische Kirche hatte sich erst später niedergelassen und ein Pfarrhaus und eine Kirche gebaut.

An der Kleinbahn der Otawiminen- und Eisenbahngesellschaft von Usakos nach Trumb stand ein kleines Wellblechhaus für einen Beamten und in der Nähe hatte die Deutsche Reichspost ein kleines Postamt für einen Beamten errichtet.

In Omaruru hatten sich ein Rechtsanwalt und Notar, ein finnischer Missionar im Ruhestande, eine Mineralwasserfabrik, ein Bäcker und ein Fleischer niedergelassen. Bäcker und Fleischer belieferten die Schutztruppe.

Eines Mittags entlieh sich der Meßgehilfe eine Reisekarre für uns und wir machten dem Bezirksamtmann von Frankenberg und seiner Gattin einen Besuch. Wir wurden sehr freundlich empfangen. Frau von Frankenberg hoffte auf regen Verkehr mit meiner lieben Frau. Leider mußten wir sie enttäuschen, da meine Frau sich nicht davon abhalten ließ, mich auf allen Reisen zu begleiten.

Nachmittags wurde mit der Ausgabe meiner Ausrüstung für den Außendienst angefangen. Zuerst wurden 20 kräftige Ochsen aus einem Kraal geholt und vor einen große Planwagen gespannt. Dann wurde die Verpflegung für die Arbeiter ausgegeben und verladen: 18 Zentner Reis, 4 Zentner Mehl, Salz, 25 Kilodosen Schweinefett, 15 Kilo Kaffee, 25 Kilo gelber Zucker, 120 Platten Tabak, 12 Pakete Streichhölzer und 4 große Dreifußkochtöpfe für die Arbeiter. Für meine Frau und mich war 1 Schlaf- und 1 Wohnzelt vorgesehen. Die Einrichtung des Schlafzeltes bestand aus 2 Feldbetten mit Korkmehlmatratzen, die sehr hart waren, aber von den gefräßigen Termiten verschmählt wurden. Zwei Roßhaarkopfkissen mit einem Wildlederüberzug umgeben. Als Nachttisch diente die Kiste mit den Medikamenten und Verbandstoff, dazu kam 1 Waschschale mit Gestell. Das Wohnzelt war mit 1 Tisch, 4 Stühlen und 2 Liegestühlen eingerichtet. Für den Meßgehilfen war am Ochsenwagen ein Seitenzelt angebracht mit komplettem Feldbett, Tisch und Stuhl.

Zum Kochen und Backen waren vorgesehen: diverse Kochtöpfe, Pfannen, Backkasten mit Deckel aus starkem Stahlblech zum Backen von Brot und Kuchen. An Eßgeschirr war vorhanden: Teller, Gabeln, Messer, Löffel, Kaffeelöffel, Trinkbecher. Für festliche Gelegenheiten nahmen wir noch 6 Weingläser mit, 1 Kaffeemühle war ebenfalls vorhanden. Für Beleuchtung war eine Petroleumlampe und ein mit Filz ausgelegtes Futteral und 2 darin befindlichen Zylindern vorhanden. Außer den uns bekannten Pferden von Windhuk erhielt ich ein ostpreußisches Pferd für den Meßgehilfen Rose und ein aus Argentinien eingeführtes Pferd für meinen Bambusen-Boy, der mich stets als Koch begleiten sollte. Dazu kamen 4 Armeesättel mit Woilachs und das dazu gehörige Zaumzeug. Für meine Frau hatte ich einen Damensattel und Zaumzeug mitgebracht.

Zu der gefederten Reisekarre kam die Bespannung von 6 Maultieren mit kompletten Geschirren, 2 Sätteln und 2 Tragsätteln mit Woilachs, um die Maultiere auch als Reit- und Tragtiere im gebirgigen Gelände verwenden zu können. 4 frisch importierte Maultiere mußten vor der Verwendung erst eingeritten werden, deshalb verzögerte sich unser Ausmarsch. Auf Wunsch von Herrn von Frankenberg und im Einverständnis mit dem Gouvernement sollte ich zuerst die Vermessung von 10 Kleinsiedlerstellen von je 10 ha für den Anbau von Gemüse, Kartoffeln und Tabak an dem südlichen Ufer des Omarururivers ostwärts von der Feste vornehmen, wo sich geeignetes tiefgründiges Schwemmland vorfand. Für Pferde und Maultiere wurden dann noch 45 Zentner Hafer für 3 Monate, 10 Futterbeutel, 10 Spannfesseln und das nötige Putzzeug ausgegeben.

Dann nahm ich die Instrumente: 2 Theodolite (Winkelmeßgeräte), 1 kompletten Meßtisch, 1 Fernrohrkonsole, Meßbänder, Fluchtstäbe, Maßstäbe, Winkelbücher, trigonometrische Formulare, Zeichenpapier für den Meßtisch, Pauspapiere, sämtliche Zeichenutensilien, Tinte, Tusche und Schreibpapier entgegen.

Dann wurden noch herbeigetragen große und kleine Beile, Spitzhacken, Brecheisen, Spaten, Schaufeln oder Schüppen und Sägen. Zur Mitnahme von Wasser zum Abkochen auf dem Marsche waren noch 2 Fässer von je 30 Liter Inhalt vorgesehen. Nun fehlte noch eine Wanne und 2 Wassereimer zum Tränken der Tiere, denn offenes Wasser, an das sie herangehen konnten, war nur selten vorhanden.

Für Arbeiten im Gebirge, die oft mehr als 24 Stunden dauerten, mußte das erforderliche Wasser zum Kochen und Trinken in Wassersäcken mitgenommen werden, dafür standen 2 Wassersäcke mit je 4 Liter zur Verfügung.

Während ich den Empfang der Ausrüstung überwachte, hatte meine Frau mit der Frau eines Kaffern die Wohnung instand gesetzt. Als ich erschien, konnte ich mich gleich an den gedeckten Tisch setzen. Da unsere Lampen, eine Hängelampe im Eßzimmer und eine Tischlampe noch nicht mit Petroleum gefüllt waren, sind wir bald zu Bett gegangen.

Am Morgen des folgenden Tages wurden alle Eingeborenen für ihre zukünftige Tätigkeit bestimmt. Als Treiber der 20 Ochsen vor dem großen Planwagen konnte nur der Kaffer Hans in Frage kommen, denn er hatte sich bereits bei der Schutztruppe als Treiber bewährt. Um 20 Ochsen im gleichmäßigen Zuge zu halten, gehörte eine lange Erfahrung. Jeder Ochse hörte auf einen Namen, sobald einer im Zuge nachließ, wurde er mit seinem Namen angerufen. Wenn er nicht sofort auf den Anruf reagierte, erhielt er von dem Treiber mit einer langen Peitsche einen Schlag. In der Regel ging der Treiber neben den Ochsen her, bei besonders guter, ebener Pad konnte er sich auf die Vorkiste im Wagen, die griffbereit die Kochgeschirre enthielt, setzen. Dann nahm er einige kleine Steine mit auf den Wagen, die er neben sich auf die Kiste legte. Sobald ein Ochse im Zuge sich schonte, den er mit der Peitsche nicht erreichen konnte, warf er dem Ochsen, wenn er auf den Anruf nicht reagierte, einen Stein an ein Horn, dann legte sich der Ochse sofort ins Joch. Es war fabelhaft, mit welcher Sicherheit der Treiber werfen konnte.

Die Aufgabe, das vorderste Paar Ochsen zu führen, hatte der Tauleiter. Den Ochsen wurden Stricke oder Riemen um die Hörner geschlungen, deren Ende der Tauleiter in die Hand nahm und den Ochsen vorausging. Auf der Pad war die Aufgabe leicht, aber um so schwieriger war es in einer mit Dornbüschen bewachsenen Steppe. Tauleiter wurde der 15 jährige Herero Wilhelma, der einige Erfahrung als Tauleiter hatte. Dieser junge Bursche war meiner Frau und mir sehr sympathisch, weil er in vorbildlicher Weise für seine Mutter sorgte. Sein Vater war im Aufstande umgekommen. Zum Fahren der mit 6 Maultieren bespannten gefederten Reisekarre wurde der etwa 25 Jahre alte Herero Kateina bestimmt. Dazu gehört eine ganz besondere Geschicklichkeit der Zügelführung. Ich hatte ihn beobachtet, als er meine Frau und mich mit der Reisekarre des Bezirksamtes vom Bahnhof abholte. Sein Beifahrer wurde der Herero Parminas, etwa 20 Jahre alt. Da beide auch Reiter waren, wie sie versicherten, übertrug ich ihnen das Zureiten und Einfahren der 4 importierten Maultiere. Der 14 jährige Herero Hans Katiti, der kleine Hans, mußte die nicht in Anspruch genommenen Pferde und Maultiere auf die Weide bringen und beaufsichtigen. Der Kaffer Micha, früher Lehrer an der Kaffernschule der Mission in Okombahe war wegen wiederholter Trunkenheit durch Zuckerbier entlassen. Da er Schuhe sehr sauber flicken und besohlen und außerdem Geschirre, Zaumzeuge und Sättel flicken konnte, wurde er der Schuhmacher und Sattler bei meinem Vermessungstrupp. Zum Nähen benutzte er getrocknete Rückensehnen von Antilopen und zum Besohlen der Schuhe wurde Leder von gegerbten Großwildfellen verwandt.

Dann standen mir 3 stattliche und kräftige Herero im Alter von etwa 35 Jahren zur Verfügung. Mit ihnen, Jörka, Heinria und Gottlieba und dem Meßgehilfen Rose wollte ich zunächst die Vermessung der 10 Kleinsiedlungen in Angriff nehmen.

Zunächst war die Verständigung mit den Hereros schwierig, alle Handgriffe mußte man ihnen zeigen. Ich hatte aber den Eindruck, daß sie sich Mühe gaben, mich zufriedenzustellen. Nützlich war es, daß der Meßgehilfe einige Worte der hererosprache verstand und die Hereros einige deutsche Worte gelernt hatten, so konnten wir uns schließlich ohne langes Palaver verständlich machen. Bei dieser Gelegenheit erkannte ich die Notwendigkeit, die Hererosprache so weit zu erlernen, daß Mißverständnisse vermieden werden konnten.